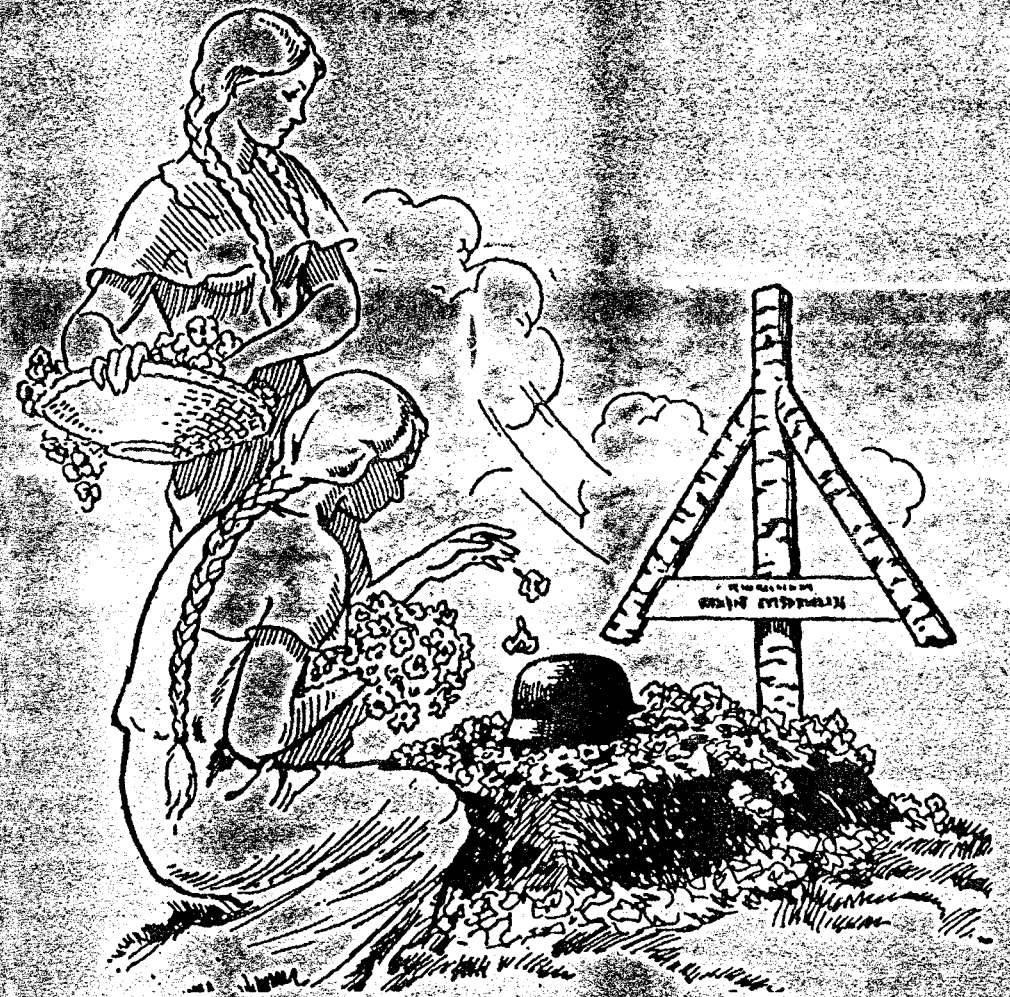


63



LEITHEFT 102441

Der Umbruch im Osten

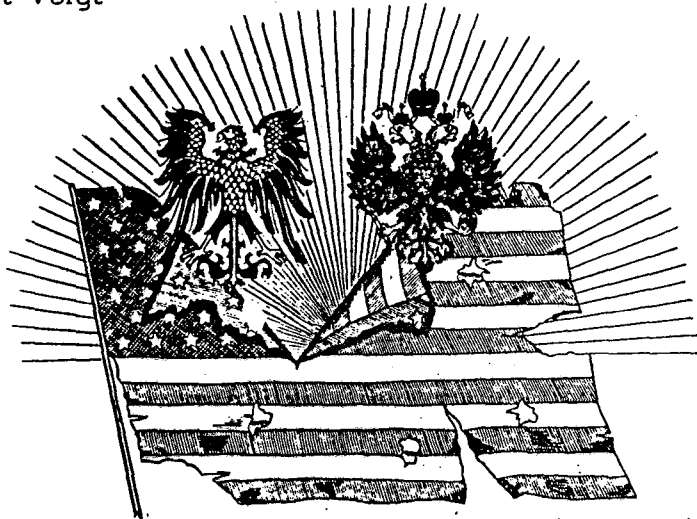
Mit 46 Veteranen der ehem. 96. ID war ich im Juli d.J. auf Großfahrt zum Ladoga-See zwischen Ingermanland und Karelien, d.h. auf den Spuren der ehem. niedersächsischen sogenannten "Watzmanndivision". Die Gemeinschaftsfahrt in einem Reisebus ging in 14 Tagen über 5.580 km von Hannover durch die mittelelbischen Länder Sachsen-Anhalt und Brandenburg über Magdeburg und Frankfurt a.d. Oder durch den unvergessenen Deutschen Osten über Posen und durch das Wartheland nach Polen. Von Warschau ging es über die polnisch-litauische Grenze bei Sudauen nach Wilna, wo wir freundlich aufgenommen wurden, von dort über Dünaburg durch Lettland bis Rosenau und die russische Grenze westlich Ssebesch bis Pleskau/Pskow. Auf der Weiterfahrt nach Nowgorod überquerten wir den Angriffsstreifen unserer Division an der Mschaga, Nebenfluß des Schelon, der in den Ilmen-See mündet. Wir besuchten die Kampfstätten der Jahre 1941 und 1942 ostwärts des Wolchow und am damaligen Wolchow-Kessel. Überall wurden wir in Rußland freundlich aufgenommen, das Zauberwort "Veteran" öffnete uns bereits die Grenze, ohne Paßkontrolle, und unterwegs lachten die russischen Milizionäre: "seid ihr die deutschen Veteranen, die in Petersburg erwartet werden?"

Wir legten unsere Kränze mit den deutschen Nationalfarben für unsere dort gefallenen Kameraden an Denkmälen bei russischen Gräbern nieder und gedachten der Toten beider Kriegsparteien. In Ingermanland, das mit St. Petersburg zur Russischen Föderation gehört, erreichten wir die Newa an der Tossna-Mündung, waren in Mga, Schlüsselburg und legten an den Höhen von Ssinjawino den Kranz für die Toten der drei Ladoga-Schlachten nieder, ein Trompetengruß mit dem Lied vom guten Kameraden und dem Großen Hala-li über die Moore und Wälder südlich des Ladoga-Sees galt den dort noch unbestattet liegenden Toten beider Seiten, denen wir mit Hilfe des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge eine endgültige Ruhestätte zu schaffen willens sind.

Erhebend war die Begegnung mit den Petersburger Kriegsveteranen unter Generalmajor a.D. Viktor Rujkow und seinen Kameraden und Kameradinnen und unser gemeinsamer Gang über den Piskarjowka-Friedhof in St. Petersburg,

auf dem etwa 680 zivile Opfer der 90tägigen Belagerung von "Leningrad" ihre letzte Ruhe fanden, darunter die nur 46 Jahre alt gewordene Mutter des Generals, der mich unter den Arm faßte und sagte, daß er sich nie hätte träumen lassen, einmal mit deutschen Soldaten diesen Weg zu gehen. Am hochaufragenden Denkmal "Mutter Rußland" legten wir unseren Kranz mit der Schleife des Volksbundes Deutscher Kriegsgräber nieder. Wir - Deutsche und Russen - waren tief ergriffen von der Weihe dieser Stunde und versprachen uns, indem wir uns die Hände reichten und umarmten, dafür zu sorgen, daß niemals wieder Krieg zwischen uns werden würde. Ich sagte: Wir müssen uns kennenlernen, um uns zu verstehen, das ist die Voraussetzung für die Versöhnung und zur Freundschaft - das Europa, das wir wollen, braucht die russisch-deutsche Freundschaft. Unvergessen sind die Stunden der Begegnung zwischen ehemaligen Gegner; noch dazu ich einen Mann traf, einen Oberst, der als fast Gleichaltriger 1942 meinem Stützpunkt am Wolchow-Kessel gegenübergelegen hat - wir waren betroffen, uns nach 50 Jahren kennenzulernen - zwar nicht unverehrt, aber mit dem Gefühl, das Überleben nicht nur als Gnade, sondern als Verpflichtung zu sehen: "Versöhnung über den Gräbern!"

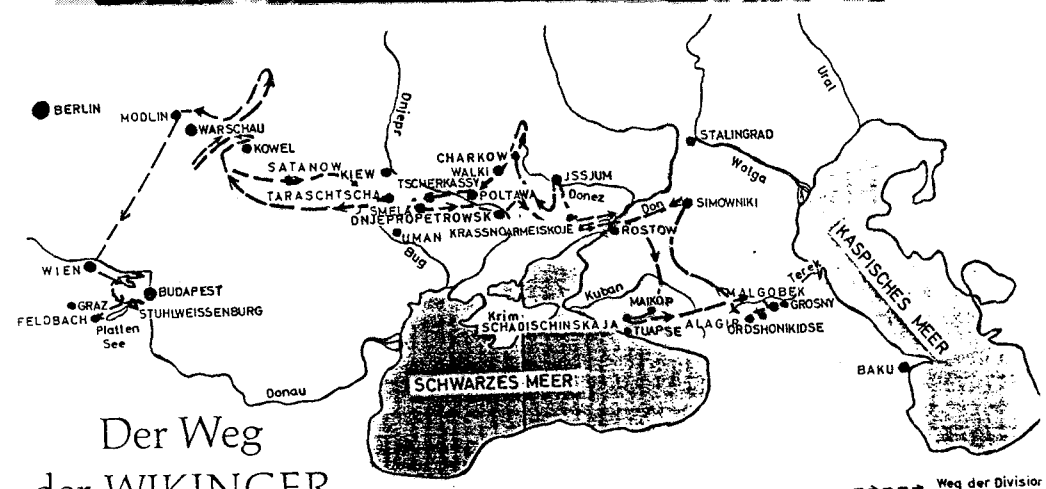
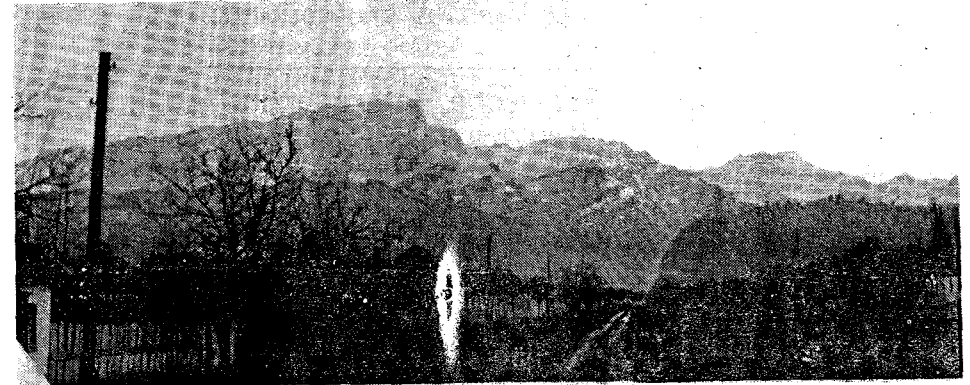
Horst Voigt



Der preußische Adler und der russische Doppeladler besiegen gemeinsam das Sternenbanner: eine Zeichnung aus der national-republikanischen Wochenzeitung Golos Rossiji (Stimme Rußlands) unter der Artikelüberschrift „Rußland und Deutschland im Schatten der Vergangenheit und im Licht des kommenden Jahr-

D A M A L S - VOR 50 JAHREN ...

Der Kaukasus und (darunter) die Höhen von Malgobek



Der Weg
der WIKINGER

--- Weg der Division

» W I K I N G «

Das erste Deutsch-Russische Veteranentreffen im Kaukasus

Diesmal kamen wir in ein Land, das den heißen Krieg gewonnen aber den kalten Krieg verloren hat. Wir erlebten eine schrumpfende Weltmacht - doch - gehen wir in Ruhe und der Reihe nach vor.

»WIKING und Kaukasus«, das ist wie ein Trauma, ein Veteranen-Trauma aus einer Zeit, in der die meisten von uns gerade etwas über 18 Jahre alt, an der Grenze Europas an die Pforte Asiens anklopfen. Dabei sind es nicht allein die militärischen Erlebnisse - Panzerjagd Rostow-Kaukasus, Ölfelder Maikop - Malgobek - Ordschonikidse - die uns noch nach 50 Jahren mit dem Kaukasus verbinden. Tief beeindruckt hat uns der Marsch in eine andere Welt, die freundlichen Empfänge durch die Bevölkerung, die abendlichen Kosakentänze, die riesigen Melonenfelder, die großen Viehherden, der kaukasische Wein und am Horizont immer die majestätischen Fünftausender, die Doppelgipfel des Elbrus.

Alle diese Erinnerungen mögen wohl die Gründe dafür gewesen sein, daß sich auf Anhieb mehr als 90 ehemalige WIKINGER zusammen mit ihren Frauen für die achttägige Flugreise angemeldet haben. Flamen, Niederländer, Schweizer und ehemalige 'DDR'ler waren dabei. Auch Dreißig- und Vierzigjährige, die von ihren Vätern, die schon im Rollstuhl sitzen, beauftragt waren, mit der eigens dazu geschenkten Videokamera alles zu filmen, was an die kriegerische Jugendzeit erinnert. Viele Kriegerwitwen wollten sehen, wo ihre Männer 1942 gefallen sind, wollten kaukasische Erde für den heimatlichen Friedhof mitnehmen.

Die Vorarbeiten zum "Unternehmen Kaukasus" waren nicht ganz einfach. Viele Behörden, das auswärtige Amt Bonn, INTOURIST in Moskau, die Visa-Ämter Rußlands und der Ukraine mußten angesprochen und motiviert werden. Kurz und gut, eine reife Sechs-Monats-Arbeit.

Und dann lag eines Tages der letzte Brief vor dem Abflug auf dem Tisch:

"Kaukasus-Fahrer, es geht los! - Treffpunkt LUFTHANSA-Schalter 286 - Flughafen Frankfurt."

Alle waren pünktlich und in knapp drei Stunden landeten wir mit AEROFLOT in Kiew, der ersten Zwischenstation. Hier war die erste ukrainische Zoll- und Paßkontrolle: keiner brauchte den Koffer zu öffnen. In der riesigen Abflughalle müssen wir durch einige Tausend wartende Fluggäste - aber verlieren können wir uns nicht; INTOURIST hat jedem der 23 Teilnehmer einen schönen blauen Hut zur Verfügung gestellt, sieht fast so aus wie der erste Blauhelm-Einsatz in Rußland. Und dann erwartet uns die INTOURIST-Reiseleiterin Rita, 'das kleine Wunder' mit ihrem großen INTOURIST-Reisebus. In den anderen Städten kommen später noch zusätzlich die örtlichen Reiseleiter dazu. Die Fahrt geht über den uns sehr breit erscheinenden Dnjepr zum Hotel. Alle erhalten saubere Doppelzimmer mit Dusche und Toilette. Anschließend Abendessen im großen Saal. Weißgedeckt mit Stoffservietten, halb Kiew ißt mit. Die Sechs-Mann-Band spielt ein bißchen zu laut, getanzt wird auch. Das Essen ist schmackhaft, wer Münchner Löwenbräu trinken will, zahlt 2 Dollar oder 3 DM. Eine andere deutsche Reisegruppe lernen wir kennen; sie fliegt weiter nach dem ehemaligen Stalingrad. Am anderen Tag ist Stadtrundfahrt durch Kiew. Die Stadt macht einen großstädtischen Eindruck. Viele Klöster, Denkmäler und Straßenkehrer.

Um 14 Uhr gehts dann mit AEROFLOT nach Mineralny Wody: in zwei Stunden sind wir da. Beim Aussteigen empfinden wir, daß es fast italienisch warm ist. Alexander, der dortige INTOURIST-Reiseleiter, begrüßt uns mit: "Herzlich willkommen, ihr Gipfelstürmer aus Deutschland!"

Nach einer Stunde Fahrzeit treffen wir in Pjatigorsk ein und wenn der Himmel offen wäre, könnten wir schon den Fünftausender, den Elbrus, sehen.

Das Hotel ist ganz prima - Essen reichhaltig und Geld kann man auch umtauschen, für zehn Mark gibt es 1.500 Rubel. Am nächsten Tag starten wir zu einer Stadtbesichtigung. Es gibt hier 40 Sanatorien mit Parkanlagen. Hier war der 'Charly Marx' wirklich gut.

Wir bummeln über den großen Wochenmarkt, den Basar. Es gibt alles in Mengen - vorausgesetzt, man hat die Mittel und die sind dort sehr kanpp, besonders bei Rentnern. Lange unterhalten wir

uns mit ordengeschmückten Veteranen der ehemaligen Roten Armee; bescheiden sind sie alle geworden. Wir tun unser Bestes, mancher 'Zehner' wandert da in "Siegerhände".

Nach einer halben Stunde Fahrt steigen wir vor dem "Altersheim für Veteranen der Arbeit und des Krieges" aus. Wir sind angemeldet und der Direktor empfängt uns mit seinem gesamten Pflegepersonal sehr herzlich und fragt uns, was wir gerne sehen möchten. Speisesaal und Zimmer. Besonders die Einzelzimmer gefallen uns, sie sind sehr einfach, aber gemütlich und sauber. Manchmal ist es so wie bei Oma vor 60 Jahren. Danach sind wir im Clubraum, dort hält der Direktor seine offizielle Begrüßungsansprache. Ehrhard Schmidt dankt für die herzliche Begrüßung: "Sehr geehrter Herr Direktor, liebe Veteranen! Wir kommen aus dem wiedervereinigten Deutschland, dem größten Land und Volk in West-Europa. Wir freuen uns, in Eurem Land weilen zu können, und ebenso freut uns Euer herzlicher Empfang. Vor 50 Jahren waren wir schon einmal hier, als 18-, 19- und 20jährige Soldaten. Neben den militärischen Erlebnissen haben wir viele unvergeßliche Erlebnisse mit der kaukasischen Bevölkerung gehabt. Oftmals wurden wir in den Dörfern mit Blumengirlanden empfangen. Jetzt haben wir Euch Freundschaftspakete mitgebracht zum Zeichen enger Verbundenheit mit dem kaukasischen Volk. Wir wünschen Euch eine bessere Zukunft. Deutschland, eine starke Industrienation, wird Euch dabei nach Kräften helfen. Es grüßen Euch und Eure Familien die Veteranen aus Deutschland!" -

Wir legen unsere Mitbringsel auf einen großen Tisch; später wird der Direktor und seine Mitarbeiter alles portionieren lassen. Dann werden wir zu einer Festtafel gebeten: Wein, Käse, Brot, Wurst, Melonen, Tomaten und natürlich Wodka, der Seelentröster Nr.1 der nachkommunistischen Epoche. Dann wieder eine halbe Stunde Fahrt und wir essen Forelle (blau) im Feinschmeckerlokal "Kabale und Liebe", Kislowodsk. Die Flasche Rotwein DM 2.-, die Stimmung steigt.

Danach unser angemeldeter Besuch im Kinderwaisenheim Kislowodsk. Die Chefärztin empfängt uns mit allen ihren Ärztinnen und Pflegern (auf 80 Kinder kommen 40 Pflegerinnen).

Wieder Begrüßung und gegenseitige Ansprachen. Wir erkundigen uns nach dem ehemaligen Divisions-Lazarett der »WIKING«. Die Chefärztin führt mehrere Telefonate mit der Stadtverwaltung. Aber - aber, Kislowodsk hat 60 Sanatorien, und wir finden das Gebäude

nicht mehr wieder. Die Suche mit dem großen INTOURIST-Bus ist sehr beschwerlich, und die Zeit drängt. Vielleicht schafft es die 2. Gruppe, die in zehn Tagen hier sein wird. Danach Kurpark-Trinkhalle und viele Gespräche mit Veteranen, die an den Ordensschnallen erkennbar sind. Interessante Unterhaltungen und immer wieder "Druschba - Druschba - Druschba" (Freundschaft).

Am nächsten Tag findet eine Tagesfahrt in den Hochkaukasus, in das Elbrus-Gebiet statt. 200 km fahren wir - und immer wieder neue Eindrücke für den, der die Augen offen hat. Wir besichtigen ein Militär-Museum, das am Wege liegt. Es demonstriert die Kämpfe von 1942 aus russischer Sicht ...

Leider ist der Himmel bewölkt, die Drei- und Fünftausender sind nur kurz zu sehen. Im Dombay-Tal stehen 12 große Hotels, alle leer. Vor der Wende war hier halb Dresden, Leipzig und Ost-Berlin. Manchmal 250.000 Touristen im Jahr. Jetzt sind wir die ersten Gäste in diesem Jahr. Wir machen einen kleinen Spaziergang und stehen plötzlich vor der Datscha von Michail und Raissa Gorbatschow. Wir können sie besichtigen, die Datscha ...

Und dann, welch ein Tag! - Wir fahren nach Malgobek! Etwas Fracksausen haben wir dabei, schließlich liegt Malgobek in der autonomen Republik der Tschetschenen und Inguschen mit der Hauptstadt Grosny. Dort hat es vor Wochen einen Putsch mit Toten gegeben.-

Der INTOURIST-Bus fährt mit uns durch die Straßensperren. Einen Kilometer dahinter werden wir gestoppt, der Bürgermeister von Malgobek, sein Stellvertreter, ein Oberstleutnant und einige vom Stadtrat erwarten uns. Rita muß 'kämpfen' und sagt, diese Veteranen aus Deutschland müssen Malgobek sehen, denn auf Grund ihres Alters werden sie nicht wieder hierherkommen können. Der Bürgermeister hatte Bedenken wegen unserer Sicherheit. Ehrhard Schmidt hält eine kurze Begrüßungsansprache, überreicht einen Weinpokal, in dessen Fuß ein Musikwerk eingebaut ist. Der Oberstleutnant und der Stellvertreter vom Bürgermeister fahren zur Sicherheit in unserem Bus mit und dann halten wir am Ortsausgang von Sagobschin, genau dort, wo Hans Flügel mit seinen Panzern stand. Der Blick fällt auf den etwa 1 km entfernten Höhenzug, auf dem Malgobek liegt und von da gab es damals direkten Beschuß ...

Heute liegt Malgobek nicht mehr auf der Höhe, durch viele Ölboh-

rungen entstanden zahlreiche Erdsenkungen, man mußte vor zwanzig Jahren den Ort ins Tal verlegen. Die Bevölkerung hat uns entdeckt, kommt in Scharen an unseren Bus. "Kommt rein, ich schlacht' einen Hammel!", es kommen so viele mit Autos, daß ein Stau auf der Straße entsteht. Kein Wunder, wir sind die ersten Deutschen, die nach 1942 dort Besuch machen.

Weiter geht die Fahrt. Der Bus quält sich aus der Ebene den Hang nach Malgobek hinauf. Plötzlich sagt einer: "Da ist die Höhe 701!" Wir bilden einen Halbkreis zu einer Gedenkminute für unsere gefallenen Kameraden. Wir sind alle in Gedanken, jeder bei einem ganz bestimmten treuen Waffengefährten aus den Septembertagen 1942, hier vor der Höhe 701. Gerhard Frost spricht ein paar ergreifende Worte. Wir anderen können jetzt nichts mehr sagen. Selbst dem "Lied vom guten Kameraden" hört man es an, daß es Männer singen, denen noch die Tränen in den Augen stehen. Der Bürgermeister zeigt uns ein Massengrab mit schlichtem Obelisk. Er sagt, daß hier nach dem Abzug der Deutschen Truppen alle Gefallenen, russische und deutsche, in einem gemeinsamen Grab beigesetzt wurden. Wir glauben es ihm, warum sollte er jetzt, ohne Stalin und Konsorten, uns belügen. Ein paar hundert Meter weiter steht ein unheimlicher, grauer Betonklotz ... Große Buchstaben und die Zahl 337 - später erfahren wir, daß das ein Ehrenmal für die russische Infanterie-Division 337 ist. Das waren also damals unsere hartnäckigen Gegner im September/Okttober 1942. Dann ist da ein eigenartig geformter Hügel an der Höhenstraße. Der Bürgermeister erklärt, dieser Hügel hätte mehrfach den Besitzer gewechselt. Von deutscher Seite sei ein Strafbataillon eingesetzt gewesen. Ich berichtige: "Kein Strafbataillon, sondern eine Eliteeinheit, und das waren wir vor 50 Jahren!" -

Abschied von Malgobek und seinem fabelhaften Bürgermeister. Er überreichte uns ein Ehrengeschenk an die Division »WIKING«, zusammen mit zwei Büchern. Dabei entschuldigte er sich, daß er unsere Ankunft erst so spät erfahren hat. Dafür will er die zweite, dritte und vierte Gruppe je zu einem Festessen mit Schaschlik, Kaviar und natürlich viel Wodka einladen. Wir bedanken uns, Ehrhard übergibt dabei mit einer kurzen Ansprache DM 320.- für amputierte Veteranen aus dem Bezirk Malgobek. Den Betrag hatten wir spontan eingesammelt, er entspricht einem Betrag von 52.000 Rubel.

Wir fahren zurück - jeder hängt seinen erinnerungsschweren Ge-

danken nach, Es hat uns gut getan, wieder wie aufrechte und ehrliche Kriegsgegner anerkannt zu werden. Es hat uns gut getan, wo wir doch im eigenen Vaterland seit Jahrzehnten die 'Buhmänner der Nation' sind. Vor unserem Bus fährt ein Militärfahrzeug mit Blaulicht, der Bürgermeister hat es uns als ein Ehrengelitt bis zur Landesgrenze zugeteilt.

Am anderen Tag steht auch wieder so ein Veteranen-Trauma auf dem Programm: "Die Grusinische Heerstraße" - 106 km lang führt sie als einzige mit Autos befahrbare Straße über den Hochkaukasus von Ordshonikidse bis Tiflis. Heute heißen die Städte Wladikaukask und Tibilissi. Damals, 1942, hat sich so mancher Reichsrottenführer am Kopf gekratzt; wie sollte man je mit unserem schweren Gerät und unter Beschuß jemals nach Transkaukasien kommen.

Jetzt, 1992, hat der INTOURIST-Bus grünes Licht. Unmittelbar an der Paßstraßeneinfahrt stehen zwei- bis dreihundert Tankwagen. Alle leer, sie warten auf Füllung, die aus Wladikaukask kommen soll, vielleicht auch nicht. - Immer höher kommen wir in den Kaukasus hinein, in das Kasbek-Gebiet. Atemberaubende Felswände rechts und links, immer unser treuer Begleiter, der Terek, wild und ohne wassertechnisches Betonkorsett. Über uns kreisen zwei mächtige Adler. Wo gibt es die noch in Europa? Dann sind wir am Ziel, ein kleines Gebirgsnest, Kasbeki, hier bleiben wir. Sekt und Stühle sind schnell organisiert, wir sitzen in gemütlicher Runde, vis-a-vis der Kasbek, 5.200 m hoch, in einsamer Schönheit. An ihn hatten die Götter Prometheus geschmiedet, weil er den Menschen das Feuer gebracht hatte.

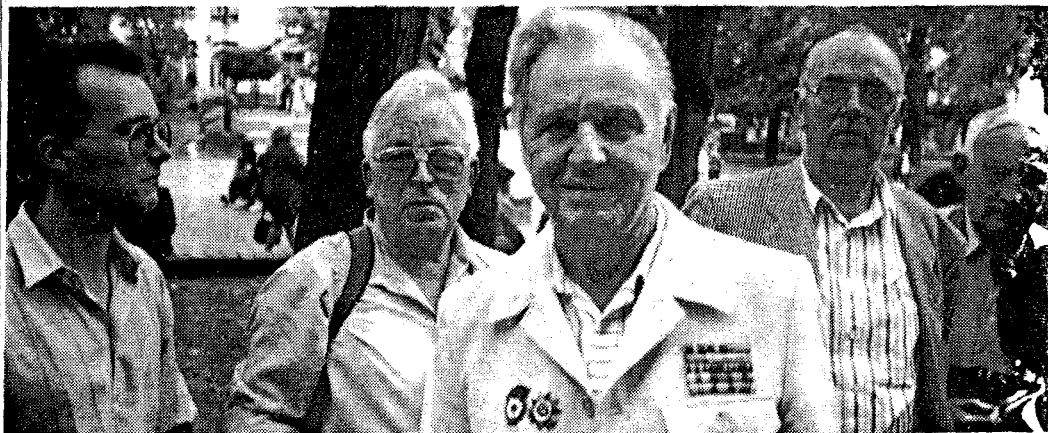
Zurück nach Wladikaukask. Am Nachmittag fahren wir genau an die Stelle, an der 1942 die 13. Panzer-Division ihr Waterloo erlebte, total verschossen und ohne Sprit - kurz vor Ordshonikidse. Die »WIKING« schaffte damals Luft, und der Nachschub der 13. Pz. Div. konnte seine Kampftruppe wieder versorgen. - Waffenbrüder - heute steht dort ein Obelisk: "Bis hierher kamen die Faschisten ... Ein Bunker aus deutscher Zeit steht auch noch in der Nähe; ein 19jähriger Rotarmist soll sich mit seinem Körper vor die Schießscharte gelegt haben - Held der Sowjetunion - Stalin brauchte wie jeder andere Feldherr der Kriegsgeschichte Symbolfiguren, denn die 13. Pz. Div. hatte in der damaligen Blitzkriegssituation überhaupt keine Zeit, um feste Bunker zu bauen.

Am Abend dieses ereignisreichen Tages geht uns ein Wunsch in Erfüllung. Ehrhard 'quengelt' so lange bei INTOURIST, bis wir "Kosaken-Schwertertänze" vorgeführt bekommen. Ein Folklore-Ensemble, das schon in Berlin, London, Paris und Mailand aufgetreten ist, gibt für uns 23 Veteranen eine Sondervorstellung in der Philharmonie der Stadt. Ja, einer allein glaubt es nicht; aber es war so. Was wir geboten bekommen, ist einsame Klasse! Was für eine Musik, was für ein Einsatz, welch eine Lebensfreude - und das alles vor 800 leeren und nur 23 besetzten Plätzen! Unser Applaus ist gewaltig und springt auf die Künstler über. ein großes Erlebnis! Wir erhalten die Zusage, daß auch für die zweite, dritte und vierte Gruppe Extravorstellungen gegeben werden.

Letzter Tag vor dem Heimflug. Wir sind wieder in Kiew im gleichen Hotel und treffen uns nach dem Abendessen zu einem kleinen Abschiedsabend in der Hotelbar. Wir alle sind ein bißchen traurig, eben so, wie Siebzugjährige traurig sind, wenn sie nach einer Woche voller Dramatik, einer Woche voller "Weißt Du noch - weißt Du noch?" wieder ins ereignislose Rentnerleben zurückkehren müssen. Aber, aber Kameraden, ein Trost bleibt: Im Mai 1993 heben die WIKINGER-Veteranen wieder ab. Diesmal nach Tscherkassy - nach Uspenskaja zum Festessen mit der Dorfbevölkerung, unter freiem Himmel und mit Hammelbraten - nach Rostow am Don - nach 'Stalingrad' und vielleicht von dort nach Simowniki.

Haltet das Pulver trocken und freut Euch auf den Mai 1993.

Bitte schriftlich anmelden!



Gespräch mit einem Oberstleutnant aus dem Malgobeker Gebiet:
"Wiking" sehr tapfer - - jetzt Druschba - jetzt Freundschaft!"

(Straßen- und Witterungsverhältnisse)

